

Appenzellerland

«Das Haus ist ein Wesen»

Bauweise Dieser Tage fand auf dem Säntis das 12. Kulturfenster des Vereins Kultur am Säntis statt. Appenzeller und Toggenburger Häuser standen im Fokus. Kritisiert wurde, dass zu viele alte Häuser abgerissen werden.

Sie gehören in die Landschaft, prägen sie, schaffen Identität: die charaktervollen Häuser der Streusiedlungen im Toggenburg und in den beiden Appenzell. Fünf Fachleute beleuchteten am 12. Kulturfenster entweder die Geschichte der Baukultur oder informierten über typische Merkmale, zeigten die Veränderung der Bauweisen auf und plädierten für den sorgfältigen Umgang mit der alten Bausubstanz. Es war die Rede von «schön bauen» und vom «Wesen eines Hauses».

Armin Eberle, Kirchberg, Historiker, stellte verschiedene Haustypen im Toggenburg vor. Die vorherrschende Getrenntbauweise im oberen Teil gegen-

über den Vielzweckbauten oder Kreuzfirstbauten im Untertoggenburg. Er erklärte die Eigenheiten verschiedener Epochen und wie die Menschen eine Einheit mit ihren Häusern und ihrer Arbeit bildeten.

Der Wohlstand zeigt sich am Haus

Benno Furrer, Zug, Leiter Schweizerische Bauernhofforschung, schaute noch weiter zurück und machte bewusst, dass einst fast überall in der Schweiz einfache Holzhäuser gebaut worden waren und sich die typischen regionalen Bauweisen nach und nach entwickelten. «Die grösste Vielfalt gab es um 1800», weiss er. Er

nahm sich die Appenzeller Häuser vor, die teilweise einen Einfluss aus dem Osten aufweisen. Einfache Blockbauten bekamen Verkleidungen und Dekorationsflächen. «Mitte des 19. Jahrhunderts war plötzlich die Farbigkeit da. Niemand weiss warum die Häuser nacheinander gelb, grün und blau gestrichen wurden», sprach er das Phänomen des Appenzells an. Auch er brachte Arbeit, die Lebensweise und die Bauweise in einen Zusammenhang. Mit seinen Visionen, seinem Erfindungsgeist und unerschütterlichem Glauben an die Machbarkeit von immensen Holzkonstruktionen, fesselte der 75-jährige Hermann Blumer,

Bauingenieur aus Waldstatt, die Gäste. Zudem sorgte sein Humor für Lacher. Blumer sieht im Holz die Zukunft. «Ab einem Meter vom Boden sollte nur noch mit Holz gebaut werden.»

Bezug zur Landschaft ist Voraussetzung

Bruno Bossart, St. Gallen, Architekt und Bauberater für Gemeinden und Heimatschutz, will schönere und bessere Bauten. «Was wir heute bauen, ist die Heimat von morgen». Viel charaktervolle Bausubstanz sei in Gefahr. Architekten müssten aufgrund der Baukultur und mit Kenntnissen der Geschichte der Architektur bauen. Es brauche den Bezug

zur Landschaft und zu den bestehenden Bauten. Paul Knill, Architekt und Bauberater für den Heimatschutz beider Appenzell, kritisierte die heutige Bauweise ebenfalls. «Den Fachleuten stehen die Haare zu Berge.» Ein Haus sei Lesestoff. Der innere Zusammenhang und der äussere Eindruck müssten erhalten werden. Viel zu viele alte Häuser würden abgerissen. Es gelinge kaum, das Bewusstsein zu fördern, dass ein Wiederaufbau nicht das gleiche sei, wie das Alte zu bewahren. «Es braucht Menschen, die ihre Häuser lieben.»

Cecilia Hess-Lombriser
redaktion@appenzellerzeitung.ch